



Wasserzeichen

Zusammenhalt in der Flutkatastrophe

Ergebnisse einer Bevölkerungsumfrage über das Ausmaß sowie die Bewertung von Flutschäden und Fluthilfe im Juni 2013 in Sachsen-Anhalt



INHALT

SPURENSUCHE IM „LAND DER FLUTBÜRGER“ - ZU ANLASS UND DESIGN DER STUDIE

UNTERSUCHUNGSANLAGE

ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG

PERSÖNLICHES ENGAGEMENT WÄHREND DES HOCHWASSERS

ZAHL DER VON DER FLUT BETROFFENEN

AUSMAß DER FLUTSCHÄDEN

SUBJEKTIVE SCHADENSILANZ

ERHALTENE UNTERSTÜTZUNG

LEISTUNGSILANZ DER ÖFFENTLICHEN ORGANE

FOTONACHWEISE

IMPRESSUM

SPURENSUCHE IM „LAND DER FLUTBÜRGER“ - ZU ANLASS UND DESIGN DER STUDIE

Als Anfang Juni 2013 die großen Städte, zahlreiche mittlere und kleine Gemeinden sowie weite ländliche Räume Sachsen-Anhalts vom Hochwasser heimgesucht wurden, stand schnell fest: In den Annalen der Flutkatastrophen war hierzulande – nach dem Hochwasserjahr 2002 – ein neuerliches „Jahrhunderthochwasser“ zu verzeichnen.

Zwei Merkmale dieser letzten großen Flut haben sich in das öffentliche Gedächtnis eingepägt: zum einen die Höhe der eingetretenen materiellen Schäden und zum anderen eine bemerkenswert große Bereitschaft zu freiwilligem, spontanem, uneigennützigem und einsatzfreudigem bürgerschaftlichem Engagement.

Das vieltausendfache Ausmaß an bürgerschaftlicher Selbst- und Fremdhilfe ist ein eindrückliches soziales Indiz für die Größenordnung der Katastrophe, die sich in dem nüchternen Zahlenwerk der materiellen Schadensbilanz widerspiegelt: Einer ersten Schadensübersicht zufolge, die Anfang Juli 2013 seitens der Landesregierung dem Bund zugeleitet wurde, belief sich der Gesamtschaden auf rd. 2,7 Milliarden Euro. Die Schäden beispielsweise an privatem Wohneigentum und für Wirtschaftsunternehmen wurden dabei auf jeweils 500 Mio. Euro geschätzt, die Zerstörungen von kommunaler Infrastruktur auf rund 1,25 Mrd. Euro. Hinzu kam eine weitere knappe Viertelmilliarde für unterspülte Deiche und überflutete landwirtschaftliche Flächen.¹ Inzwischen, mit Stand Ende Januar 2014, zeichnet sich aufgrund der detaillierteren Schadenserhebung ein etwas niedriger Gesamtschaden von ca. 1,5 bis 2 Mrd. Euro ab.²

So materiell einschneidend und psychisch belastend die materiellen Schäden für die persönlich Betroffenen zweifellos waren (und teilweise immer noch sind) – die Katastrophe hatte auch eine ermutigende gesellschaftliche Kehrseite, die sich, den professionellen Katastrophenschutz ergänzend, in der Aktivität vieler freiwilliger Helfer äußerte. Während der Tage des Hochwassers wurde Sachsen-Anhalt, wie eine Zeitung schrieb, vorübergehend zum „Land der Flutbürger“: Etliche akut bedrohte Stadtviertel wären wohl überflutet worden, „hätte es nicht tausende freiwillige Helfer gegeben, welche die Einsatzkräfte von Bundeswehr und Feuerwehr unterstützten. Viele Helfer waren sehr jung, viele kamen auch von weit her, um mit anzupacken“.³

So weit die teilnehmende Beobachtung, wie sie in zahlreichen weiteren Medienberichten und aktuellen Zeitzeugnissen bestätigt wird. Indes: Während materielle Schäden sich hernach in Art und Ausmaß *konkret feststellen* lassen, ist spontane persönliche Katastrophenhilfe *flüchtig*. Ob freiwillige Hilfeleistung und individuelle Hilfeerfahrung in dem Gedächtnis einer betroffenen Gesellschaft gleichwohl fortwirken, ist eine Frage, die aus Sicht der Sozialwissenschaften wie der in Politik und Verwaltung verantwortlich Handelnden sowie der Bürgerinnen und Bürger selbst gleichermaßen Beachtung verdient.

1 Angaben lt. Mitteilung der Staatskanzlei Sachsen-Anhalt vom 28.01.2014.

2 Siehe Ebenda.

3 Alexander Schierholz, Das Land der Flutbürger, in: Mitteldeutsche Zeitung vom 02. Dezember 2013, S. 8.



Dieses Erkenntnisinteresse ist in der nachstehenden Studie aufgenommen worden. Im Rahmen des durch das Ministerium für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt geförderten Forschungsprojektes *Transferzentrum Demokratie* wurden im Herbst 2013 im Bundesland 10.000 zufällig ausgewählte Bürger nach ihren Einstellungen zu ehrenamtlichem bürgerschaftlichen und politischen Engagement sowie zu dessen lokalen Umfeldbedingungen befragt. Als im Juni desselben Jahres, kurz bevor die Umfrage ins Feld gehen sollte, die Flutkatastrophe über Teile des Landes hereinbrach, entschlossen sich die das Projekt bearbeitenden Wissenschaftler, diese Thematik zusätzlich mit in die Umfrage aufzunehmen.

In der hier vorgelegten Kurzstudie werden jene spezifischen Einstellungs- und Handlungsmuster dargestellt, welche die begleitende Wahrnehmung und die persönliche Bilanzierung der Flutkatastrophe dokumentieren. Gefragt wurde unter anderem nach dem Ausmaß selbst geleisteter Hilfe, nach der Beurteilung eingetretener Schäden (landesweit und aufgeschlüsselt nach Stadt- und Landkreisen), ferner nach Umfang und Provenienz erhaltener Unterstützung sowie nach der Bewertung der Hilfeleistungen diverser helfender öffentlicher Einrichtungen.⁴

Die schriftliche Befragung wurde von Ende August bis Mitte Oktober durchgeführt. Dafür wurde 10.000 Sachsen-Anhaltern ein standardisierter Fragebogen zugestellt, der an das Forschungsinstitut zurückgesendet werden sollte. Insgesamt nahmen 3.231 Befragte an der Umfrage teil. Beachtet man die nicht zustellbaren Fragebögen und andere stichprobenneutrale Ausfälle, entspricht dies einer Rücklaufquote von rund 34 %. Dieser Wert ist für postalische Umfragen mit einer politischen Themensetzung außerordentlich zufriedenstellend.

4 Nützliche Anregungen für die Formulierung der Fragen verdanken wir der früheren Untersuchung von Michael Bayer und Martin Kühnel, *Die Flutkatastrophe 2002 – Helfer und Hilfen aus Sicht der Betroffenen* (Der Hallesche Graureiher 2003-4, hrsg. vom Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität).

UNTERSUCHUNGSANLAGE

- ❖ Erhebungszeitraum – 22. August 2013 – 18. Oktober 2013
- ❖ Stichprobe – mehrstufige Zufallsauswahl bis zur Gemeindeebene ($N_{\text{Gemeinde}} = 60$)
- ❖ Erhebungsverfahren – postalische Befragung (inkl. Onlineoption) mit standardisiertem Fragebogen
- ❖ Fallzahl – $N = 3.231$ Personen im Alter von 18 bis 75 Jahren, mit Hauptwohnsitz in Sachsen-Anhalt, davon $N_{\text{Flut}} = 882$ Personen in vom Hochwasser betroffenen Gebieten
- ❖ Rücklaufquote – rund 34 %
- ❖ Ausführende Institute
 - ❖ Zentrum für Sozialforschung Halle e. V. an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 - ❖ Center for Applied Developmental Science, Friedrich-Schiller-Universität Jena

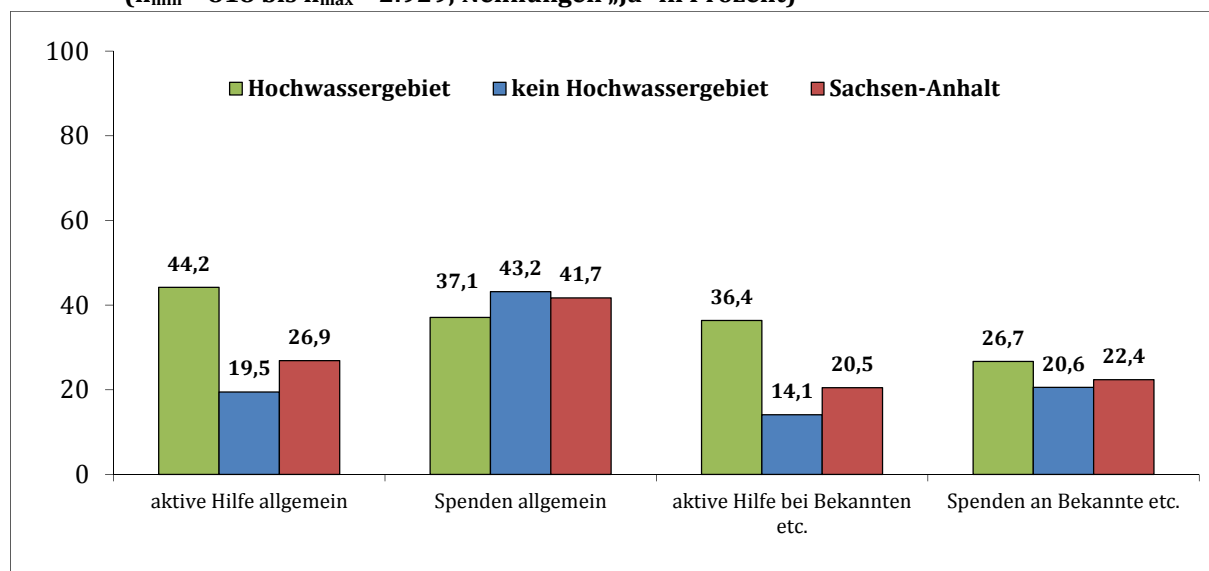


ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG

PERSÖNLICHES ENGAGEMENT WÄHREND DES HOCHWASSERS

Die Hochwasserkatastrophe hat in Sachsen-Anhalt nur einen Teil der Landkreise und ihrer Gemeinden betroffen. Dementsprechend fallen auch die Unterstützungen für Geschädigte je nach den Gebieten unterschiedlich aus. Im Folgenden wurden vier übliche Hilfeleistungen abgefragt, welche die befragten Personen mit Ja oder Nein beantworten konnten (Frage 15, vgl. Abb. 1). Die vom Wohnort vergleichsweise unabhängig geleisteten Geld- oder Sachspenden sind die am häufigsten genannte Hilfeleistung in den nicht betroffenen Teilen des Landes. Im Gegensatz dazu waren die zum Teil vom Wohnort abhängigen Leistungen, wie die allgemeine aktive Hilfe (Füllen und Stapeln von Sandsäcken, Versorgung anderer Helfer, Aufräumarbeiten) sowie personenbezogene Spenden und aktive Hilfsaktionen im Bekanntenkreis deutlich weniger verbreitet. In den Hochwassergebieten selbst wurde vor allem aktive Hilfe geleistet; die allgemeine Spendenbereitschaft und aktive Hilfe bei Bekannten etc. fiel dort dessen ungeachtet ebenfalls hoch aus. Doch selbst in den nicht akut vom Hochwasser betroffenen Gebieten haben fast 20 % der Bürgerinnen und Bürger aktiv geholfen (Abb. 1).

Abb. 1 Eigene Hilfeleistungen während des Hochwassers
($n_{\min} = 818$ bis $n_{\max} = 2.929$; Nennungen „Ja“ in Prozent)



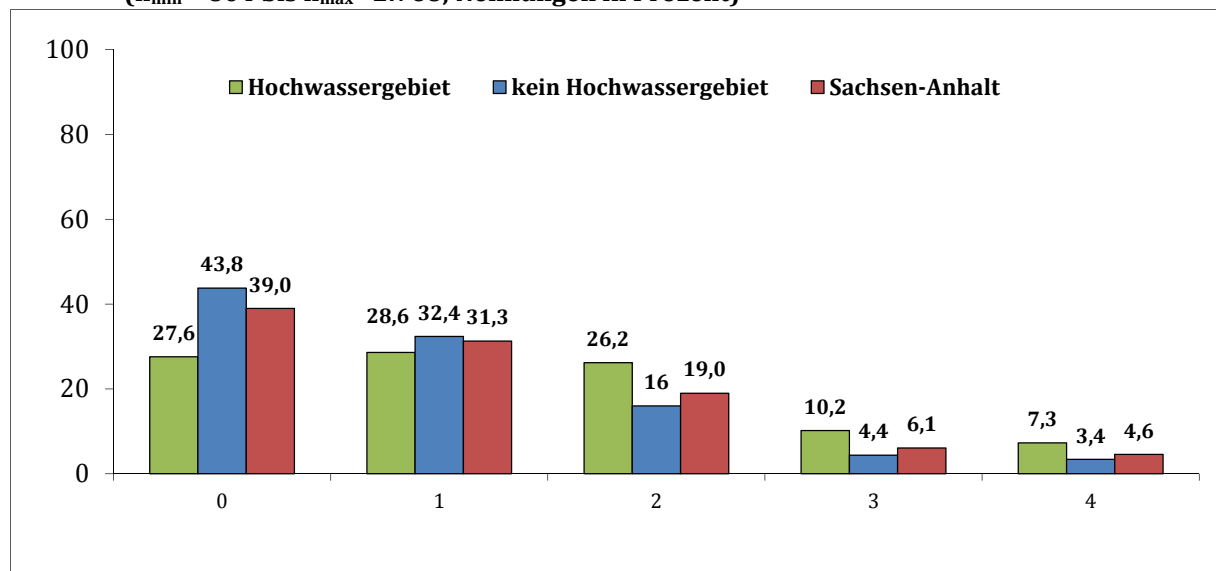
Quelle: Bürgerumfrage Sachsen-Anhalt 2013

F. 15a-d „Haben Sie im Zuge des jüngsten Hochwassers eine oder mehrere der folgenden Tätigkeiten ausgeübt? a) Verwandten, Nachbarn oder Bekannten bei der Sicherung ihres Besitzes bzw. der Beseitigung von Schäden geholfen. b) sich anderweitig als freiwilliger Helfer betätigt (z.B. Füllen und Stapeln von Sandsäcken zur Sicherung von Straßen und öffentlichen Einrichtungen, Aufräumarbeiten, Versorgung anderer Helfer oder evakuierter Personen) c) Verwandte, Nachbarn oder Bekannte durch Geld- oder Sachspenden unterstützt (oder Unterkunft gewährt) d) andere Flutopfer durch Geld- oder Sachspenden unterstützt“

(1 = Ja, 2 = Nein)

Insgesamt wurden in den Flutgebieten wie zu erwarten häufiger Hilfen geleistet. Fasst man die Antworten zusammen (0 = keinerlei Hilfen geleistet und 4 = alle vier helfenden Tätigkeiten ausgeübt), zeigt sich, dass sich die meisten Personen aus den vom Hochwasser nicht betroffenen Gebieten auf eine der vier in Abbildung 1 genannten Hilfstätigkeiten beschränkten (32,4 %), rund 15 % übten zwei und 7 % drei und mehr Formen von Hilfeleistungen aus. Weniger als die Hälfte gab an, während und nach der Flutkatastrophe gar nicht geholfen zu haben (siehe Abb. 2). In den Hochwassergebieten zeigt sich ein etwas ausgeglicheneres Bild: etwa jede(r) vierte Befragte beteiligte sich an einer oder zwei Hilfstätigkeiten und fast 20 % an drei bzw. vier. Ein weiteres Viertel bekundete, keine der genannten Hilfen geleistet zu haben.

Abb. 2 Anzahl eigener Hilfeleistungen während des Hochwassers
($n_{\min} = 804$ bis $n_{\max} = 2.768$; Nennungen in Prozent)



Quelle: Bürgerumfrage Sachsen-Anhalt 2013

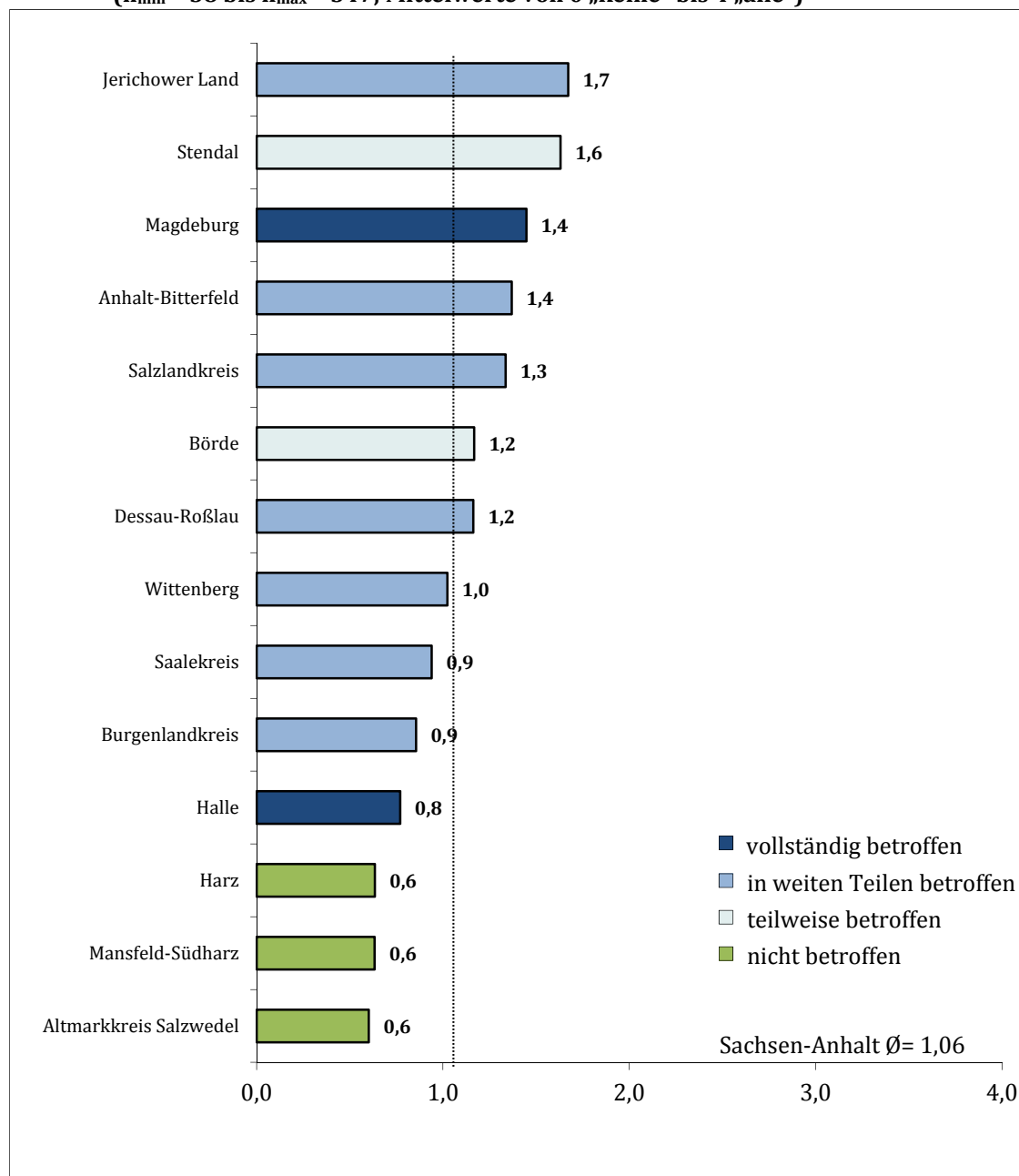
Das plausibel erscheinende Handlungsmuster, dass die „Nichthelfer“ vorwiegend in den nicht direkt betroffenen Gebieten zu verorten sind, während „Mehrfachhelfer“ häufiger in Hochwassergebieten zu finden sind, wird jedoch etwas komplexer, wenn man die Verteilung der Hilfeleistungen über die Landkreise und Gemeinden betrachtet (vgl. Abb. 3).

Bemerkenswerterweise lassen sich hier nicht immer klare Zusammenhänge zwischen lokal-regionaler Betroffenheit bzw. ebensolchem Schadensausmaß und der Dichte der geleisteten Hilfen feststellen. So fallen etwa die Werte für Magdeburg und Halle sehr unterschiedlich aus, obwohl in beiden Großstädten die Schäden nachweislich verheerend waren. Weniger überraschend ist, dass in nicht betroffenen Gebieten, wie dem Harz, Mansfeld-Südharz und dem Altmarkkreis Salzwedel, die angegebenen Hilfen stark unterhalb des Durchschnitts liegen. Betrachtet man die Verteilung auf der noch kleinräumigeren Ebene der Gemeinden, treten die Differenzen abermals stärker hervor. Auch hier berichten Bewohner zum Teil selbst dann eine eher geringe Hilfsbereit-



schaft, wenn sie nach subjektiver Einschätzung vergleichbar stark von der Flut betroffen waren (z. B. Verbandsgemeinde Unstruttal).

Abb. 3 Hilfstätigkeiten während des Hochwassers nach Landkreisen/kreisfreie Städte und Flutbetroffenheit⁵
($n_{\min} = 58$ bis $n_{\max} = 347$; Mittelwerte von 0 „keine“ bis 4 „alle“)



Quelle: Bürgerumfrage Sachsen-Anhalt 2013

Untersucht man den Zusammenhang zwischen den berichteten Schäden (Abb. 4 und 5) und den eigenen Hilfstätigkeiten, zeigt sich, dass vor allem Schäden im unmittelbaren Umfeld befragter Betroffener eine höhere Hilfsbereitschaft auslösten. Das heißt, die eigene Hilfeleistung für Andere fiel dort am höchsten aus, wo Freunde und Bekannte

5 F. 11 Im Juni hat ein schweres Hochwasser weite Teile des Landes überflutet. War Ihre Stadt/Gemeinde ebenfalls von diesem Hochwasser betroffen? (1 = Ja, 2 = Nein)

betroffen waren. Etwas weniger deutlich zeigt sich dieser Zusammenhang, wenn es sich bei Geschädigten um Nachbarn oder den Befragten selbst handelt. Und der Zusammenhang verschwindet gänzlich, wenn es um Schäden geht, die für die Stadt bzw. Gemeinde entstanden sind.

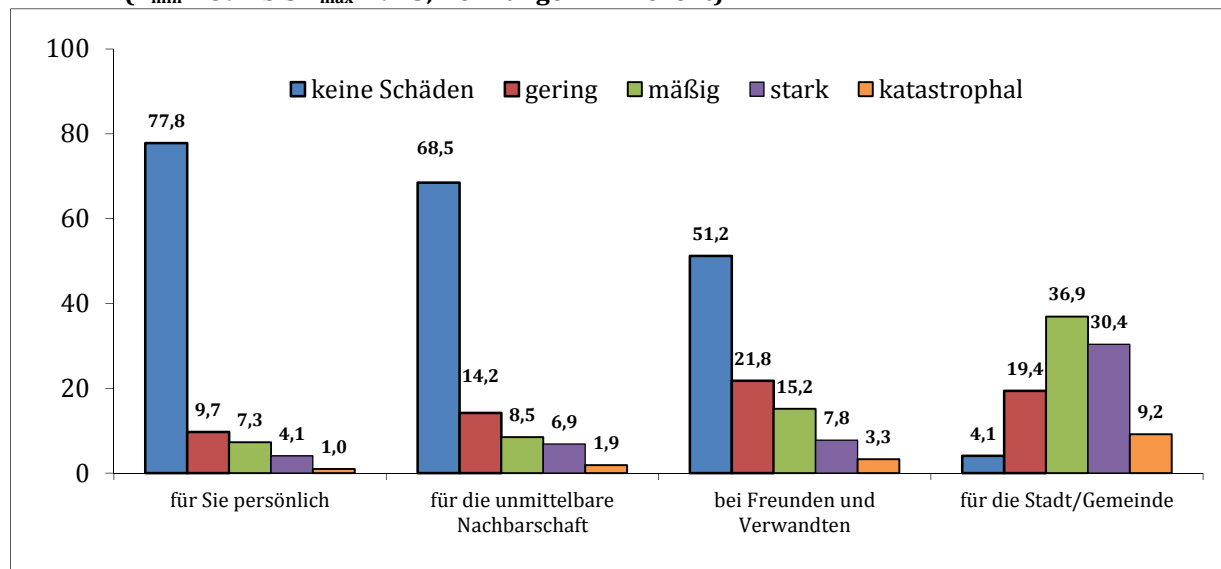
ZAHL DER VON DER FLUT BETROFFENEN

Nicht jedermann im Lande nahm durch das „Jahrhunderthochwasser“ des Sommers 2013 unmittelbar Schaden – glücklicherweise. Doch belegt unsere Umfrage, dass insgesamt 28 % der Befragten, d. h. ein reichliches Viertel der Bevölkerung des Landes, angeben, ihre Stadt bzw. Gemeinde sei vom Hochwasser betroffen gewesen. Die nachfolgenden Abbildungen basieren auf der Fallzahl derjenigen, die die entsprechende Frage mit „Ja“ beantwortet haben.

AUSMAß DER FLUTSCHÄDEN

Nur eine zahlenmäßige Minderheit von gut fünf Prozent gibt starke oder gar katastrophale Flutschäden für den persönlichen Bereich an (Abb. 4). Je weiter der sozialräumliche Radius gezogen wird, desto höher fällt auch die subjektive Schadensbeurteilung aus. Öfter als man selbst erscheinen direkte Nachbarn und – häufiger noch – Freunde und Verwandte geschädigt. Noch häufiger als die unmittelbare Nachbarschaft sowie Freunde und Verwandte sieht man den öffentlichen Raum, also die Stadt bzw. Gemeinde, in Mitleidenschaft gezogen (vgl. Abb. 4). So beschreiben ca. 40 % das Ausmaß der Flutschäden für ihre Stadt bzw. Gemeinde als stark oder katastrophal.

Abb. 4 Schadensbeurteilung in den betroffenen Gebieten
($n_{\min} = 891$ bis $n_{\max} = 915$; Nennungen in Prozent)



Quelle: Bürgerumfrage Sachsen-Anhalt 2013

F. 12a-d Wie groß waren die aus dem Hochwasser entstandenen Schäden aus Ihrer Sicht ...?

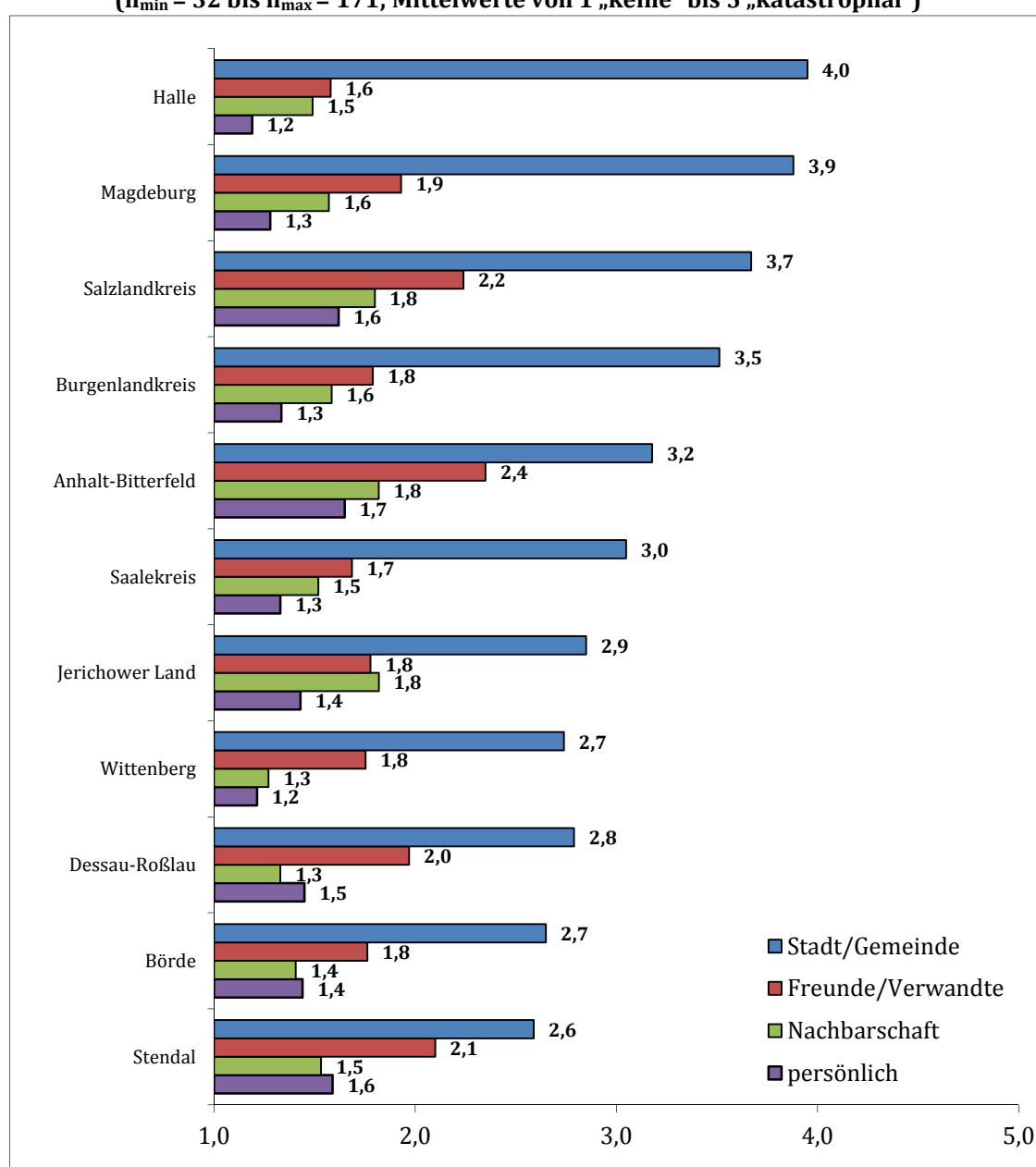
(1= keine Schäden bis 5= katastrophal)



SUBJEKTIVE SCHADENSILANZ NACH STADT- UND LANDKREISEN

In der folgenden Abbildung 5 werden die einzelnen Nennungen zum persönlichen, nachbarlichen, verwandtschaftlichen und öffentlichen Ausmaß der Flutschäden für die einzelnen Stadt- und Landkreise in einer Mittelwertskala zusammengefasst. Die gebildete Summenskala hat eine Ausprägung von 1 („keine Schäden“) bis 5 („katastrophale Schäden“). Halle und Magdeburg, die beiden kreisfreien Großstädte des Landes, haben aus Sicht ihrer Einwohner den größten Schaden davon getragen. Auch die Bürger der Landkreise Salzlandkreis, Burgenlandkreis und Anhalt-Bitterfeld schätzen den entstandenen Schaden für ihre Gemeinden vergleichsweise hoch ein.

Abb. 5 Subjektiv eingeschätzte Hochwasserschäden nach Stadt- und Landkreisen
($n_{\min} = 32$ bis $n_{\max} = 171$; Mittelwerte von 1 „keine“ bis 5 „katastrophal“)



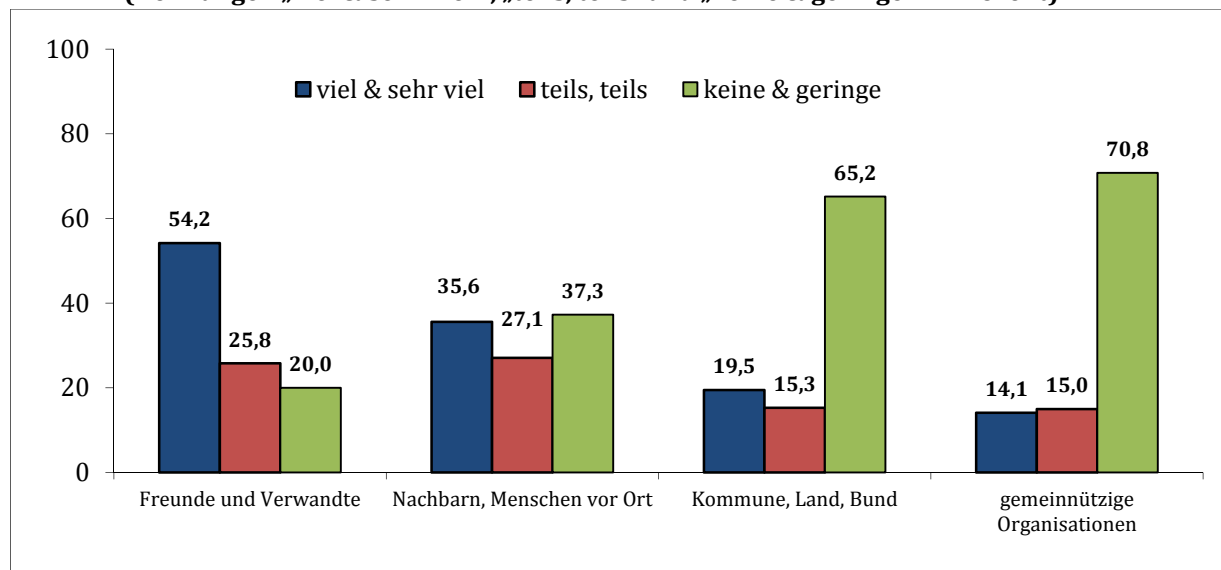
Quelle: Bürgerumfrage Sachsen-Anhalt 2013

Ebenso zeigt sich, dass in Magdeburg und Halle die Spannweite zwischen subjektiv wahrgenommener persönlichen und öffentlichen Schäden höher ausfällt (2,7 Pkt.) als in anderen betroffenen Landkreisen, wie beispielsweise Stendal (1 Pkt.). Dieser Unterschied erklärt sich daraus, dass in den vom Hochwasser betroffenen bevölkerungsreichen Großstädten vergleichsweise mehr Befragte allein auf Grund der flächenmäßigen Ausdehnung des Wohngebiets von den Hochwasserschäden selbst bzw. in ihrem engen sozialen Umfeld unmittelbar nicht betroffen gewesen sind. Ein Abgleich von subjektiver Betroffenheit und objektiver Schadensbilanz ist aktuell nicht möglich, da nach Kreisen aufgeschlüsselte, belastbare Angaben zum Ausmaß der Schäden noch nicht vorliegen.

ERHALTENE UNTERSTÜTZUNG WÄHREND DES HOCHWASSERS

Menschen, die *persönlich* von der Flut betroffen waren, gaben an, die meiste Unterstützung aus ihrem unmittelbaren persönlichen Umfeld, also durch Freunde, Verwandte, Nachbarn und Menschen vor Ort, erfahren zu haben. Am geringsten fiel der Anteil derer aus, die Unterstützung durch gemeinnützige Organisationen und die öffentlichen Stellen der verschiedenen Ebenen erfahren haben (vgl. Abb. 6).

Abb. 6 Unterstützung von verschiedenen Seiten ($n_{\min} = 113$ bis $n_{\max} = 120$)
(Nennungen „viel & sehr viel“, „teils, teils“ und „keine & geringe“ in Prozent)



Quelle: Bürgerumfrage Sachsen-Anhalt 2013

F. 13a-d Inwieweit haben Sie im Zuge des Hochwassers Unterstützung von folgenden Stellen erhalten?
(1= keine bis 5= sehr viel; Nur für persönlich von der Flut Betroffene)

Der Zusammenhalt und das Zusammenrücken der Menschen vor Ort in elementarer Not ist folglich eine positive Grunderfahrung, die, wie in den Medien seinerzeit während der Katastrophenwochen beispielhaft dargestellt, auch in der Rückschau von vielen Bürgerinnen und Bürgern geteilt wird. Eine übergroße Mehrheit (88,2 %), der Men-

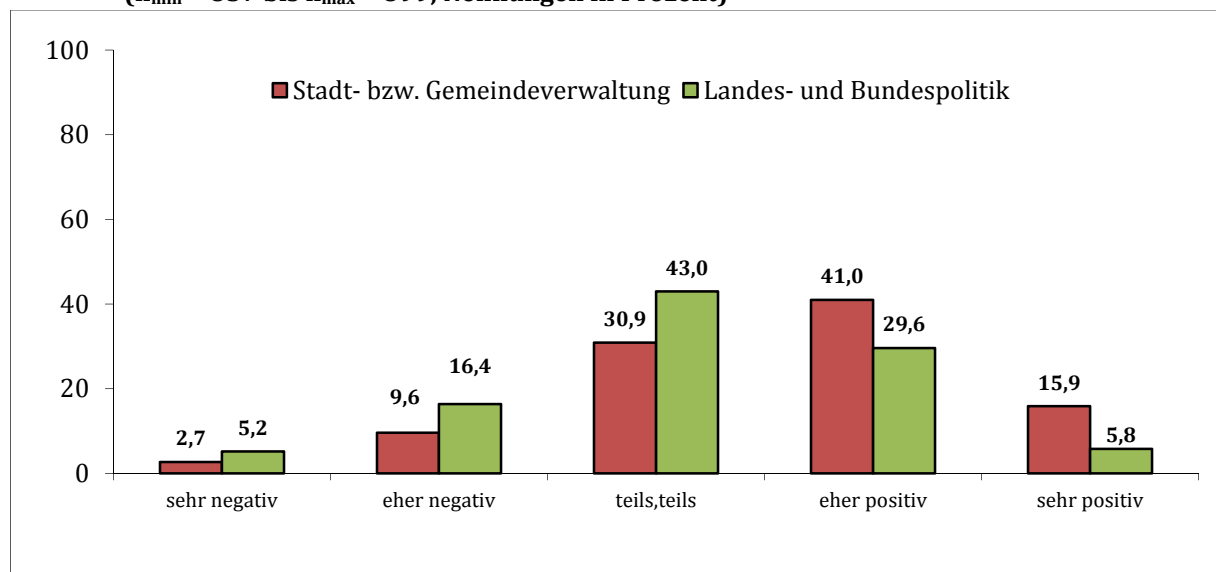


schen in den Hochwassergebieten beurteilt gerade diesen Zusammenhalt der Menschen vor Ort, während und nach der Katastrophe, eher oder sehr positiv.⁶

LEISTUNGSBEURTEILUNG DER ÖFFENTLICHEN ORGANE

Das Krisenmanagement der öffentlichen Organe erhält in betroffenen Regionen überwiegend gute Noten. Lediglich zwölf Prozent der Befragten schätzen die Hilfsleistungen der Kommunen eher negativ bzw. deutlich negativ ein. Die Hilfen von Bund und Land werden von 22 Prozent als unbefriedigend empfunden (vgl. Abb. 7). Im Schnitt werden die kommunalen Stellen am besten beurteilt. Dies lässt einerseits auf eine vergleichsweise hohe Effektivität gerade der örtlichen bzw. kreislichen Krisenstäbe und Hilfsmaßnahmen schließen, überrascht andererseits jedoch insofern nicht, als ja lokale Instanzen und Einsatzkräfte in den Gemeinden *omnipräsent* waren, hingegen Bundeswehr, THW und andere überörtliche Träger ihr Engagement auf besonders gefährdete Abschnitte konzentrierten.

Abb. 7 Beurteilung der Leistung von öffentlichen Organen während und nach der Flut
($n_{\min} = 857$ bis $n_{\max} = 899$; Nennungen in Prozent)



Quelle: Bürgerumfrage Sachsen-Anhalt 2013

F. 14b-c Wenn Sie an den Umgang mit dem Hochwasser und mit den entstandenen Schäden in Ihrer Stadt/Gemeinde denken, wie beurteilen Sie die Leistung der ...?

(1= sehr negativ bis 5= sehr positiv)

Für die nachfolgenden Auswertungen wurde die Leistungsbeurteilung von Stadt, Gemeinde, Land und Bund in einer Skala, von 1 („sehr negativ“) bis 5 („sehr positiv“), zur allgemeinen Leistungsbeurteilung von politischen Organen zusammengefasst.

Eine Auswertung der Umfragedaten zeigt, dass die Leistungsbeurteilung der öffentlichen Stellen hinsichtlich ihrer Fähigkeit, des Hochwassers und seiner Folgen Herr zu

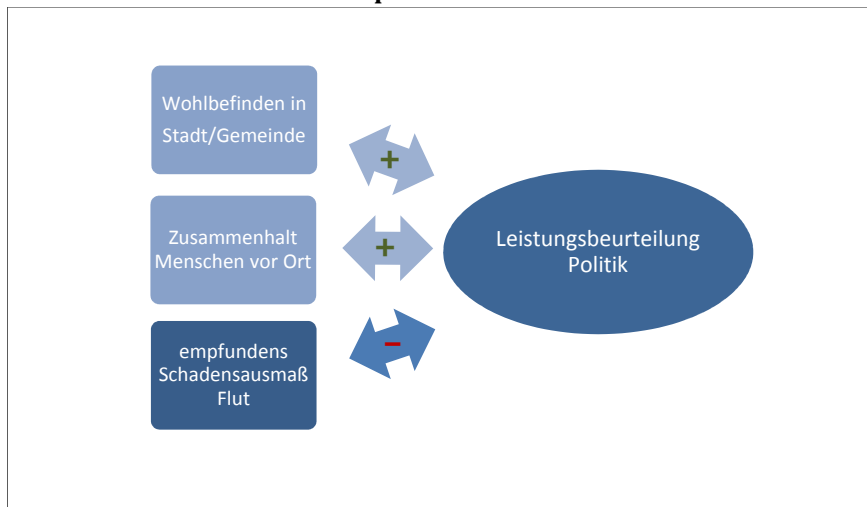
⁶ F. 14a Wenn Sie an den Umgang mit dem Hochwasser und mit den entstandenen Schäden in Ihrer Stadt/Gemeinde denken, wie beurteilen Sie den Zusammenhalt der Menschen vor Ort? (1= sehr negativ bis 5= sehr positiv)

werden, mit der subjektiv eingestuften Lebensqualität und dem eigenen Wohlbefinden in der Stadt/Gemeinde⁷ (Skala in analoger Vorgehensweise von 1 = minimales bis 5 = maximales Wohlbefinden in der Stadt/Gemeinde), ferner mit dem erfahrenen Zusammenhalt der Menschen im Wohnumfeld⁸ (Skala 1-5), aber auch mit der allgemeinen Einschätzung des Schadensausmaßes in einem positiven Zusammenhang steht (vgl. Abb. 8).

Dieser Zusammenhang – der, wohlgermerkt, nichts über kausale Beziehungen zwischen den gemessenen Einstellungsgrößen aussagt – äußert sich konkret wie folgt:

- ❖ Je positiver die eigene Stadt/Gemeinde und das Leben in ihr erfahren werden, desto besser wird die Leistung der Politik bei der Schadensbekämpfung eingeschätzt.
- ❖ Je stärker der Zusammenhalt der Menschen in der Wohnumgebung empfunden wird, desto besser wird die Leistung der Politik beurteilt.
- ❖ Je gravierender der allgemein durch die Flut verursachte Schaden gesehen wird, desto negativer fällt auch die Leistungsbilanz der Politik aus.

Abb. 8 Determinanten einer Leistungsbeurteilung der Politik im Verlauf der Hochwasserkatastrophe



Quelle: Bürgerumfrage Sachsen-Anhalt 2013 – Eigene Abbildung

- 7 F. 4 Wie stark fühlen Sie sich mit dieser Stadt/Gemeinde verbunden? (1 = gar nicht bis 5 = sehr stark)
 F. 5 Wie beurteilen Sie ganz allgemein die derzeitige wirtschaftliche Lage in dieser Stadt/Gemeinde? Ist Sie Ihrer Meinung nach...? (1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut)
 F. 6 Alles in allem: Wie zufrieden sind Sie mit der Lebensqualität in Ihrer Stadt/Gemeinde? (1 = sehr unzufrieden bis 5 = sehr zufrieden)
 F. 7 Wie sehen Sie die Zukunft dieser Stadt/Gemeinde? (1 = sehr negativ bis 5 = sehr positiv)
 F. 8 Und wie sehen Sie Ihre persönliche Zukunft in dieser Stadt/Gemeinde? (1 = sehr negativ bis 5 = sehr positiv)
- 8 F. 9 a-d Wenn Sie an die Menschen in Ihrer Stadt/Gemeinde bzw. Nachbarschaft denken, wie sehr treffen die folgenden Aussagen zu? a) Die Leute hier helfen sich gegenseitig. b) Man kann den Leuten hier vertrauen. c) Die Leute hier kommen gut miteinander aus. d) Die Leute hier halten zusammen. (1 = trifft gar nicht zu bis 5 = trifft völlig zu)



Im Gegensatz dazu spielen dabei individuelle sozialstrukturelle Merkmale, wie Alter, Bildung, Einkommen und Erwerbsstatus, keine Rolle.

Generell lässt sich festhalten: Ein positiv erfahrenes Gemeindeleben und eine tätige Nachbarschaftshilfe erweisen sich dann, wenn akute Notlagen des Gemeinwesens auftreten, als ein wichtiges Requisit für wirksame Katastrophenhilfe. Mehr noch: Werden die Wohnstandortgemeinde und der soziale Zusammenhalt im Lebensumfeld positiv benotet, wird auch die Leistungsfähigkeit der kommunalen Katastrophenhilfe besser bewertet. Daraus folgt: So wichtig eine zügige und wirksame *materielle Schadensbegrenzung* zweifelsfrei ist, wer in einer sozial intakten und als lebenswert eingeschätzten Gemeinde von einer elementaren Gefahrenlage betroffen wird, findet offenbar vergleichsweise gute Voraussetzungen für eine individuelle Schadensbegrenzung bzw. -bewältigung vor.

Halle/Saale, Februar 2014

IMPRESSUM:

HERAUSGEBER:

Zentrum für Sozialforschung Halle e. V. (ZSH)

VERANTWORTLICH:

Prof. Dr. Everhard Holtmann

GEFÖRDERT DURCH:

Ministerium für Wissenschaft und Wirtschaft Sachsen-Anhalt

DIE AUTOREN:

Prof. Dr. Everhard Holtmann

Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) e. V. an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Prof. Dr. Rainer K. Silbereisen

Center for Applied Developmental Science (CADS) an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Dipl.-Soz. Tobias Jaeck

Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) e. V. an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Dr. Maria Pavlova

Center for Applied Developmental Science (CADS) an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Dipl.-Psych. Astrid Körner

Center for Applied Developmental Science (CADS) an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

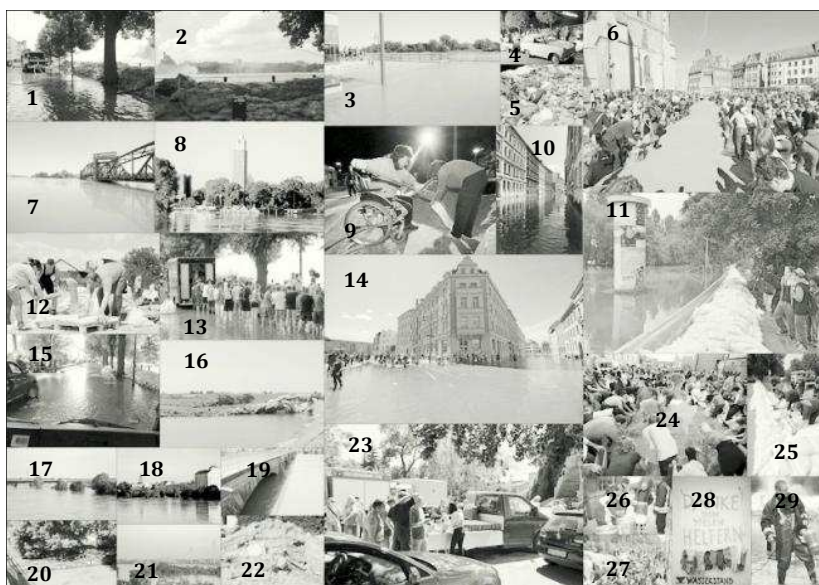
KONTAKT

E-Mail: info@zsh.uni-halle.de

Tel: 0345-9639600

Homepage: www.zsh-online.de

FOTONACHWEISE:



- ❖ 1, 2, 3, 7, 13, 15, 19, 20
Ines Berger
- ❖ 4, 9, 26, 28 – Uwe Köhn
- ❖ 5, 10, 24, 25, 29
Thomas Meinicke
- ❖ 6, 11, 14, 27
Stadt Halle (Saale) Thomas Ziegler
- ❖ 8, 12, 18, 21 Sabine Rulf
- ❖ 23 – Barbara Etzien
- ❖ 16, 17, 22
Ines Berger – Staatskanzlei LSA

